

***Hypo Vorarlberg Bank:  
Öffentliches Eigentum –  
Erfolgs- oder Auslaufmodell***

**CONFIDUM**  
**Financial Management Consultants AG**

Bahnhofplatz 4  
9430 St. Margrethen  
Schweiz  
+41 71 858 2890

Dr. Christof Grabher

Mag. Stefan Obermayr

St. Margrethen, im März 2024

Der Zusammenbruch des Immobilienimperiums des Signa Konzerns hat wieder einmal die Rolle der Banken im Zusammenhang mit leichtfertigen Kreditvergaben in die mediale Aufmerksamkeit gebracht. Ganz besonders intensiv wird dabei der Fall der Hypo Vorarlberg Bank AG diskutiert – steht diese doch mehrheitlich im Eigentum des Landes Vorarlberg und ist ihr Schicksal damit auch von höchstem, politischen Interesse.

Die Regierung verteidigt die Strategie der Bank, die Opposition spricht von Krise, Experten jeglicher Art melden sich zu Worte und die Medien bringen Schlagzeile nach Schlagzeile – am meisten aber leidet das Vertrauen und die Reputation der Bank, schon seit jeher das wichtigste Pfund im sensiblen Geldgeschäft.

Zunächst aber ein Blick auf die Fakten:

Die Hypo Vorarlberg Bank unterhält offensichtlich seit vielen Jahren Geschäftsbeziehungen zum Signa-Konzern und dessen Gründer und Miteigentümer René Benko; damit steht die Hypo Bank Vorarlberg nicht allein da: RBI, Bank Austria, RLB NÖ/Wien, RLB OÖ, Bank Bär, diverse Kantonalbanken, deutsche Landesbanken, DZ Bank, Bangkok Bank und noch einige mehr stehen auf der Gläubigerliste.

Nach Aussagen der Hypo Vorarlberg Bank sind die Kredite mit banküblichen Sicherheiten hinterlegt: Hypotheken, Garantien, Hinterlegung bzw. Pfandrechte an Wertpapieren und Gesellschaftsanteilen.

Ob diese Sicherheiten werthaltig sind, kann heute nicht abschließend beurteilt werden; viele Banken gehen aber von bedeutenden Abschreibungen der Kredite aus.

Aktuell wird von 131 Mio. EUR an „ausgefallenen“ Krediten berichtet – nachdem die Hypo Vorarlberg Bank nach IFRS bilanziert, sind Kredite mit Zahlungsstörungen (Stage Modell) als ausgefallen zu werten – unabhängig welche Rückflüsse noch zu erwarten sind. Per Ultimo 2023 verfügte die Hypo Vorarlberg Bank über Eigenmittel in Höhe von 1.700 Mio. EUR, das entspricht einer Total Capital Ratio von 18,7 %. Selbst wenn die 130 Mio. EUR komplett ausfallen, beträgt diese Ratio immer noch 17,3 % - ein hervorragender Wert, angesichts dessen das Wort Krise an den Haaren herbeigezogen wirkt.

Ob bei der Kreditvergabe durch die Organe fahrlässig agiert wurde, kann im komplexen Bankgeschäft nur von Experten beurteilt werden. Allein die Tatsache, dass Kredite ausfallen, gibt dazu keinen Aufschluss, aber auch OeNB-Berichte sind in den richtigen Kontext zu stellen und zu beurteilen. Jedenfalls sind alle Vorgänge im Risikomanagement, im Kreditausschuss, im Aufsichtsrat zu berücksichtigen. Genauso sind sämtliche Hinweise von Wirtschaftsprüfern und Aufsichtsbehörden einzubeziehen. Um hier ein valides Urteil auch im Bezug zur Strategie der Bank zu fällen, ist eine Prüfung aller relevanten Fakten erforderlich – ein inhaltlich und zeitlich aufwendiges Vorhaben, das eine umfassende und tiefe Branchenerfahrung erfordert.

Bei einer nüchternen Betrachtung kann man den Wirbel aus einer ökonomischen Perspektive kaum nachvollziehen: Die Hypo Vorarlberg Bank gehört seit Jahren zu den rentabelsten Banken Österreichs und ihr Wert wurde in den letzten 20 Jahren erheblich gesteigert. Dafür waren die Organe und die gewählte Strategie ursächlich. Selbst ein Totalausfall der Signa/Benko Kredite beeinträchtigt weder die Eigenkapitalbasis noch die Fähigkeit Dividenden zu zahlen noch die künftige Profitabilität des Geschäftsmodells der Bank. Die einzige Auswirkung ist ein erheblicher Schaden bezüglich der Reputation des Hauses – im Bankgeschäft eine echte Hypothek.

Das Problem liegt vor allem am öffentlichen Eigentum der Bank – implizit ist dadurch die Bank ein Gegenstand des politischen Kalküls und der politischen Auseinandersetzung. Gerade bei sensiblen Unternehmen wie Banken ist das ein immer wieder zu beobachtendes Muster: Schlagende Risiken – und das ist immanent im Bankgeschäft – führen zu teilweise absurden politischen Diskussionen; in diesem Fall wird z.B. eine Beschränkung auf die Region Vorarlberg und auf spezielle Kundengruppen gefordert. Ein solcher Schwenk würde den Wert der Bank massiv beeinträchtigen und damit auch indirekte Vermögensschäden bei den Steuerzahlern im Vielfachen der potenziellen Kreditausfälle verursachen.

Die einzig valide Alternative zur bisherigen Strategie wäre ein Rückzug des Landes als Mehrheitseigentümer – sei es über einen Verkauf oder ein IPO. Mit diesem Erlös könnte nach Vorbild von öffentlichen Fonds anderer Länder, wie z.B. Norwegen, ein echter Vermögensrückhalt aufgebaut werden, der aus seinen Erträgen entsprechende regionale Projekte finanziert. Aus Sicht der regionalen Bankversorgung ist eine Bank im öffentlichen Eigentum nicht erforderlich, auch vor dem Hintergrund, dass der Bank aufgrund von EU-Recht seit vielen Jahren keine Landeshaftungen oder sonstigen Unterstützungen durch das Land mehr gewährt werden dürfen und somit das wesentliche wirtschaftliche Argument für eine landeseigene Bank weggefallen ist. Auch mit „Vorarlberg“ im Namen muss die Bank drittüblich agieren und steht damit im direkten Wettbewerb zu allen anderen Finanzdienstleistern. Gerade Österreich gilt immer noch als overbanked und die größten Marktanteile in Vorarlberg besitzen die Raiffeisenbanken und Sparkassen.

Eine Bank ist immer nur so gut wie ihr Management und auch nur so sicher wie ihre Kontrollorgane. Hier haben Institute im öffentlichen Eigentum ganz klar immanente Nachteile gegenüber Instituten in privatem Eigentum. Öffentliche Eigentümer müssen Stakeholder bedienen und verfolgen oft Ziele, die andere sind als die ökonomischen Erfordernisse des Bankgeschäftes.

Auch in der Besetzung der Gremien sind oft politische Überlegungen im Vordergrund. Zudem führt Missmanagement zu keinen vermögentechnischen Konsequenzen des funktionalen Eigentümers – Zahler ist immer der Steuerzahler. Die Liste von Banken im öffentlichen Eigentum, die aufgrund von Fehlkonstellationen im Management und in der Governance mit erheblichen Mitteln aufgefangen werden mussten, ist lang und keineswegs taxativ:

## Österreich

- Länderbank (1981, 1991)
- Creditanstalt (1982)
- Hypo Alpe Adria (2007)
- Kommunalkredit (2007)
- Hypo Tirol Bank (2011)

## Schweiz

- Kantonalbank Bern (1993, 1998)
- Kantonalbank Appenzell Ausserrhoden (1996)
- Banque Cantonale Vaudoise (1993, 1995, 2003)
- Solothurner Kantonalbank (1994)

## Deutschland

- HSH Nordbank (2009, 2015)
- WestLB (2009ff)
- Sachsen LB (2007ff)
- LBBW (2009)
- Nord LB (2012)

Bei privaten Eigentümern treffen Fehlentscheidungen der Organe die Eigentümer direkt – zuletzt zu beobachten bei der Credit Suisse, deren Aktionäre erhebliche Verluste verzeichneten. Zudem hat sich jeder Eigentümer aktiv zu dieser Eigenschaft entschieden – und kann jederzeit seine Anteile verkaufen. Auch private Banken sind nicht von Problemen geschützt, zunächst treffen aber Verluste die Eigentümer – aus diesem Grund besetzen diese die Organe ausschließlich nach Expertise und Track-Record.

Damit ist eine aktiv gestaltete Governance bei Banken im öffentlichen Eigentum noch wichtiger als bei privaten Eigentümern. Je weiter die „politischen“ Interessen von der Bank entfernt sind, desto besser können die Organe im Interesse der Bank agieren. Dazu sind Regeln erforderlich, die auch unabhängig der gerade politisch Verantwortlichen, diese Governance schützen.

Fazit: Ohne begleitende Maßnahmen – insbesondere in der Governance – ist das öffentliche Eigentum nur selten ein Erfolgsmodell, sondern eher ein Auslaufmodell.

Für die Hypo Vorarlberg Bank stehen daher die folgenden strategischen Optionen im Raum:

- „Weiter wie bisher“: Der Erfolg der letzten Jahre bestätigt das aktuelle Modell, bietet aber immer, wenn sich – bankgeschäftsinterne – Probleme manifestieren, politische Angriffsflächen, die sich sowohl gegen die Bank und ihr Management als auch an die politisch Verantwortlichen im Land richten und die Reputation der Bank belasten.
- „Rückzug des Landes“, entweder gänzlich oder zumindest auf eine Rolle als Minderheitsgesellschaft. Ein Verkauf der Beteiligung des Landes an der Hypo Vorarlberg Bank würde dem Land substanzielle finanzielle Mittel zuführen, die entsprechend in die langfristige Entwicklung Vorarlbergs investiert werden können. Das Land ist damit nicht mehr von der jährlichen Performance der Bank und ihrer Fähigkeit Dividenden auszuschütten abhängig und könnte das aktuell freundliche Umfeld für Bankenbewertungen nutzen, um einen bestmöglichen Preis für die Anteile zu lukrieren.
- Transformation zur „Vorarlberger Häuslebauer-Bank“: Der Vorschlag, das Geschäftsgebiet auf das Bundesland zu begrenzen und nur mehr eingeschränkten Kundengruppen Finanzierungen anzubieten, würde den Wert der Bank schlagartig reduzieren und ist in der Praxis eine schwierige und nur langfristig umsetzbare Option. Zudem bedarf es für dieses Angebot keiner Landes-eigenen Bank.

Dr. Christof Grabher, ([christof.grabher@confidum.com](mailto:christof.grabher@confidum.com)) ist Managing Director,

Mag. Stefan Obermayr ([stefan.obermayr@confidum.com](mailto:stefan.obermayr@confidum.com)) ist Manager

bei den CONFIDUM Financial Management Consultants (confidum.com), einer auf Finanzdienstleistungsunternehmen in der DACH-Region spezialisierten Unternehmensberatung mit Sitz in St. Margrethen (Schweiz) und Linz (Österreich).